



berichtet

Dezember 2011

Ehrenamt: Man sollte sich trauen!



**AWO ohne Ehrenamt?
Undenkbar!**
Seite 3



Der Mann für alle Fälle ...
Seite 6



Ein bewegtes Haus
Seite 9

2011 liegt nun fast hinter uns ...

... und es war – wie immer – ein sehr aufregendes und ereignisreiches Jahr. Gleichzeitig war es das erste Jahr des neu gewählten Vorstandes. Viele altbekannte Gesichter hatten sich Ende 2010 entschieden, sich auch der neuen Wahl zu stellen. Aber es gibt auch neue Vorstandsmitglieder, die sich bewusst ehrenamtlich für die Belange des AWO Regionalverbandes Halle-Merseburg e. V. engagieren möchten. Und es gab keine Schonfrist: Wichtige Entscheidungen mussten getroffen werden.

So begannen wir beispielsweise mit der Etablierung eines AWO Qualitätsmanagementsystems. Dieses Thema wird uns noch eine lange Zeit begleiten und in die kommenden Jahre hineinwirken.

Darüber hinaus mussten wesentliche Entscheidungen zur brandschutztechnischen Sanierung unserer Kindertageseinrichtungen getroffen werden. Der Neubau der Kindertageseinrichtung „Bummi“ in Halle-Neustadt wurde begonnen und geht planmäßig und gut voran. Die Mitarbeiterinnen konnten sich bereits Ende November selbst ein Bild von ihrer zukünftigen Wirkungsstätte machen und freuen sich, zu Beginn des kommenden Jahres mit den Kindern das neue Domizil beziehen zu können.

Auch mit der neu beschlossenen Struktur des Verbandes hatten wir uns

in diesem Jahr auseinanderzusetzen. Es ging darum, Kompetenzen zu diskutieren und die neuen Hierarchien zu leben.

Am Ende dieses Jahres haben uns vor allem die Besorgnis erregenden Entwicklungen in der Jugendarbeit extrem beschäftigt, welche uns ebenfalls ins neue Jahr begleiten werden. Es ist aus heutiger Sicht davon auszugehen, dass es im Jahr 2012 zu immensen Kürzungen im Bereich der Jugendhilfe kommen wird. Dies betrifft in erster Linie den durch uns seit vielen Jahren betriebenen offenen Kinder- und Jugendtreff „Dornröschen“ in der Hallorenstraße. Aus heutiger Sicht werden wir den Standort nicht halten können, da die Sachkostenzuschüsse stark gekürzt werden sollen. Dabei geht es uns als AWO nicht allein so. Viele andere Träger sind ebenso betroffen. Sollten die bisher angedachten Haushaltsansätze im Jahr 2012 tatsächlich so umgesetzt werden, bedeutet dies einen massiven Einbruch im Bereich der Jugendarbeit stadtweit. Der gesamte präventive Bereich steht damit auf dem Prüfstand, der bisher gehalten hat, den sozialen Frieden in der Stadt aufrecht zu erhalten. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Einschnitte auswirken werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass es spürbare Veränderungen geben wird - vielleicht nicht heute und morgen, aber doch

in absehbarer Zeit. Noch haben wir nicht ganz die Hoffnung aufgegeben, dass es ein Umdenken geben wird. Die Chancen jedoch, dass ab Januar 2012 in dem Bereich alles so weiterläuft wie bisher sind gleich Null. Diese Entwicklungen werden derzeit mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen, welche regelmäßig Besucher der Einrichtung sind, kommuniziert, aber auch mit den Mitarbeitern, die sich gegebenenfalls beruflich umorientieren müssen. Da fällt es schwer, über eine besinnliche Vorweihnachtszeit zu sprechen.

Dennoch möchte ich es an dieser Stelle nicht versäumen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sowie auch dem Vorstand für ihr Engagement in diesem Jahr zu danken.

Mein besonderer Dank geht ebenso an die zahlreichen Ehrenamtler, die sich für die AWO – sei es kontinuierlich oder projektbezogen – einsetzen. Sie sind mitunter die guten Seelen der Einrichtungen, ohne die viele kleine Dinge gar nicht möglich wären. Ehrenamt bedarf einer besonderen Wertschätzung, so dass wir uns entschieden haben, diese Ausgabe der „AWO berichtet“ genau diesen Menschen zu widmen. Es werden beispielhaft ehrenamtliche Aktivitäten vorgestellt, wobei es sich jedoch nur um einen kleinen Ausschnitt aus einer großen Angebotspalette handeln kann. Wir sind froh und dankbar dafür, dass sich Menschen entschieden haben, sich ehrenamtlich in der AWO zu engagieren. Hätten wir dieses Engagement in Gänze vorstellen wollen, wäre die Zeitung wahrscheinlich mindestens mit doppeltem Umfang erschienen. Selbstverständlich gilt unser Dank auch denjenigen, die in dieser Zeitung leider unerwähnt bleiben. Nun bleibt mir nur noch, allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen und einen guten Rutsch in das Jahr 2012.

Sylvia Plättner
Geschäftsführerin



Barbara Höckmann:

AWO ohne Ehrenamt? Undenkbar!

Ehrenamt und freiwilliges Engagement bilden traditionell die Basis und den Ursprung der Arbeiterwohlfahrt. Ehrenamtliche engagieren sich in unserem Verband als Vorstandsmitglieder des Regionalverbandes, in den Ortsvereinen, in den einzelnen sozialen Einrichtungen und Diensten, in projektbezogenen Aktivitäten, und auch viele unsere hauptamtlichen MitarbeiterInnen sind ehrenamtlich aktiv. Die ehrenamtliche Arbeit ist für uns als wertorientierter Verband mehr als nur die Bereicherung der hauptamtlichen Arbeit. Sie ist Wesensmerkmal gemeinnütziger Tätigkeit und wichtiges Fundament einer Mitgliederorganisation. Das traditionelle Ehrenamt, welches für Pflicht, Kontinuität und Verlässlichkeit steht, und einen wichtigen Stabilitätsfaktor für die Verbandsarbeit bildet, hat allerdings über die Jahre seine zentrale Rolle eingebüßt und ist vielerorts an den Rand des Verbandes geraten bzw. hat sich in den neuen Bundesländern nur ansatzweise entwickelt.

Mit der sozialwirtschaftlichen Modernisierung sind solche Kernaufgaben wie die Förderung des ehrenamtlichen Engagements nicht mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Daneben – und parallel zum alten Ehrenamt – sind in den zurückliegenden zwanzig Jahren neue Engagements- und Beteiligungsformen entstanden. Oftmals kollidieren die Motive von Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, mit starren Hierarchien und Vorgaben. So werden der hohe Verbindlichkeitscharakter und eine dauerhafte Verfügbarkeit als Hemmnis bei der Umsetzung eigener Ideen und Interessen wahrgenommen.

Freiwilliges bürgerschaftliches Engagement begründet sich heute in erster Linie aus persönlichen Erfahrungen und Bedürfnissen. Freiwillige wünschen sich soziale Kontakte, Anerkennung und sinnstiftende Tätigkeiten, wollen Handlungs- und Entscheidungsspielräume und einen Zugewinn eigener Kenntnisse.



Hier gilt es, Menschen geeignete Räume zur Entfaltung und zum Engagement zur Verfügung zu stellen und sie bei ihren Aktivitäten zu begleiten und zu unterstützen. Ein wertschätzender Umgang mit Ehrenamtlichen beinhaltet die Einbindung in unsere Informations- und Kommunikationssysteme und ebenso Angebote der Fort- und Weiterbildung. Und wir benötigen eine entwickelte Anerkennungskultur. Hauptamtliche MitarbeiterInnen müssen als MitstreiterInnen für bürgerschaftliches Engagement gewonnen werden, bevor die Ehrenamtlichen in den Einrichtungen zum Einsatz kommen.

Dies benötigt ein Klima der Offenheit und des Vertrauens, in dem Ängste und Befürchtungen zur Sprache kommen können. Im direkten Gespräch mit potenziellen Freiwilligen ist die Befähigung für die Aufgabe und das Zutrauen in die Anforderungen zu klären. „Altes“ Ehrenamt und neues, freiwilliges Engagement, zeitlich begrenzt und ohne Mitgliedschaft,

müssen konstruktiv miteinander verbunden werden.

Bürgerschaftliches Engagement von Mitgliedern und Freiwilligen gehört zu den herausragenden verbandspolitischen Aufgaben. Dafür benötigen wir eine abgestimmte und verbindliche strategische Ausrichtung zur Förderung desselben in unserem Verband und unseren sozialen Einrichtungen und Diensten, die bisher aber zu wenig entwickelt ist.

Wie die Berichte in dieser Ausgabe zeigen, gibt es schon heute einen bunten Strauß ehrenamtlicher Aktivitäten, die niemals professionelle Hilfen ersetzen, das professionelle Angebot für den Klienten aber durch zusätzliche Zuwendung und nichtprofessionelle Hilfen erweitern und bereichern können. Bisher sind diese Aktivitäten oft eher zufällig oder durch die Initiative Einzelner entstanden und die einen wissen meist von den anderen nichts. Hier gibt es noch viel zu tun, und damit sollten wir 2012 beginnen.

Sie trauen sich ...: Der Vorstand des AWO Regionalverbandes Halle-Merseburg



(v. l. n. r.): Gabriele Mayer, Bernd Voigtländer, Thomas Felke, Dr. Katja Pähle, Barbara Höckmann, Armin Voß (halb verdeckt), Ina Schmidt, Dr. Verena Späthe, Gudrun Missal, Dr. Steffen Eichner (war beim Fototermin abwesend)

Gespräch mit Armin Voß

Mitglied des Vorstandes des AWO Regionalverbandes

Herr Voß, seit 1998 sind Sie Mitglied des erweiterten Vorstandes der AWO in Halle, seit ein paar Jahren des Regionalverbandes Halle-Merseburg. Kann man aus den vielen Jahren schließen, dass Sie dieses Engagement spannend finden. Weshalb?

Durch das ganze breite Spektrum der AWO, wegen der verschiedensten Aktivitäten, ist man als Vorstand mitten im Leben. Von der Schwangerenberatung über die Kindertageseinrichtung bis hin zu den Alten- und Pflegeheimen. Diese breite Vielfalt zu sehen – und auch die handelnden Personen – das finde ich unheimlich bereichernd. Angefangen von den Arbeitsbedingungen der MitarbeiterInnen bis hin zu den Lebenssituationen in den verschiedenen Heimen ..., das ist ja etwas, womit ich als Anwalt sonst nicht unbedingt in Kontakt komme.

Neuerdings gibt es die Patenschaften. Vorstände fühlen sich für einige Einrichtungen und Projekte noch zusätzlich

zuständig, begleiten ihre „Patenkinder“ vor Ort und bringen ihr zusätzliches Wissen in die Vorstandsarbeit ein. Für wen interessieren Sie sich besonders?

Ich halte Kontakt zu den Alten- und Pflegeheimen „Inselblick“ und „Drosselweg“, zur Kindertagesstätte „Villa Kunterbunt“ und zur integrativen Tagesgruppe. Im „Drosselweg“ war ich mehrfach, bis auf den „Inselblick“ habe ich bereits alle Einrichtungen besucht. Gerade, wenn es zu Konflikten kommt, schärft der persönliche Eindruck den Blick.

Es gibt die Meinung, Ehrenamt wird deshalb gern gesehen, damit der Staat Geld sparen kann. Sehen Sie das auch so?

Nein! Mit elf, zwölf Jahren war ich im Fußballverein, später dann auch mein Bruder. Unsere Mutter fuhr uns und weitere Freunde zu den Auswärtsspielen. Und es machte ihr Spaß! Ich denke, Ehrenamt wird in die Wiege gelegt. Entweder man tut es – oder tut es nicht. Doch es bereichert das eigene Leben. Wenn es das Engagement von Menschen für Menschen aus der Umgebung nicht gäbe, könnten beispielsweise Fußballvereine nicht existieren. Und Engagement ist absolut notwendig. Ein Beispiel: Nach dem Kinder-

förderungsgesetz – darunter fallen beispielsweise die Kitas – müssen die freien Träger fünf Prozent an Eigenmitteln aufbringen. Wenn also vier Millionen in die Kitas fließen, sind das folglich 200.000 Euro. Woher nehmen? Das geht, unter anderen, über ehrenamtliche Arbeit – und das wären dann beispielsweise immerhin 20.000 Stunden!

Wenn wir schon über so viel Geld reden: Viele Leute scheuen die Arbeit in Vorständen, weil sie meinen, im Konfliktfall persönlich mit den eigenen Ersparnissen haften zu müssen?

Es gibt eine Änderung des Vereinsrechtes dahingehend, dass Vorstandsmitglieder für fahrlässiges Handeln nur sehr eingeschränkt haftbar gemacht werden können. Beim AWO Regionalverband ist es ja im Übrigen so, dass im Wesentlichen nicht der Vorstand haftet, sondern die Geschäftsführung. Wir haben die verschiedenen Gesellschaften, und für die handelt die Geschäftsführerin – auf dieser Ebene ist die Haftung des Vorstandes de facto ausgeschlossen. Man darf sich also ruhig trauen, in Vorständen mitzuarbeiten. Das gilt auch für kleine Vereine.

Danke für das Gespräch.

AWO-Erziehungshilfe Nicht nur Fische waren das Ergebnis!



Seit 2008 gibt es eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Royal-Fishing Kinderhilfe, der Jagdbehörde, dem halleischen Anglerverein und der AWO-Erziehungshilfe. Hiervon profitieren Kinder und Jugendliche zwischen acht und achtzehn Jahren. Auch im nächsten Jahr wird das Projekt fortgesetzt.

Auch der Jugendwart des halleischen Anglervereins, Detlef Seiffert, wird wieder dabei sein. Ehrenamtlich wird er der nächsten Kindergruppe Angelkurse geben, die Prüfung für den Erwerb des Angelscheins abnehmen und die Kinder auf einer sich anschließenden Safari mit Tipps begleiten. Die Angelausrüstung, die Fahrt – alles, was kostet, wird von der Royal-Fishing Kinderhilfe bezahlt, die es sich zum Ziel gemacht hat, besonders benachteiligten Kindern die Schönheiten des Angelsports zu erschließen.

(<http://www.royalfishing.de>)

Krönender Abschluss der Ausbildung in diesem Jahr war die Safari zum Teich an der Pfersdorfer Mühle. Kinder aus der ambulanten und der stationären Erziehungshilfe konnten mitfahren, Sven Germe und Heiko Richter waren als Sozialpädagogen dabei. Für sie ist es ein gutes Beispiel, wie Angebote des Sozialraums genutzt werden können. Doch besonders möchten sie Frau Jahr und Herrn Götze vom Royal-Fishing Club für die unkomplizierte Zusammenarbeit danken, die das Projekt finanziell ermöglichten.

Denn der Erfolg ist beachtlich. Die Kinder lernten einen schönen und spannenden Sport kennen. Sie bewegten sich in der Natur und halfen sich gegenseitig. Manche, denen der Ruf anlastete, in der Schule hyperaktiv zu sein, lernten es, gelassen zu warten, bis ein Fisch beißt ...

Kita „Knirpsenvilla“ in Morl

Alle sozialen Ressourcen werden genutzt

Die AWO-Kita „Knirpsenvilla“ in Morl ist eine kleine, überschaubare Einrichtung, hat 22 Krippen- und Kitakinder und 18 Hortkinder. Vermutlich bekommt man, wenn man das in einigen halleischen Einrichtungen liest, feuchte Augen ...

Alles ist überschaubar – so auch die Möglichkeiten, Menschen dafür zu gewinnen, den Alltag der Kinder zu bereichern. Doch Morl ist schon besonders, denn dort wird es getan! Umfragen in einigen anderen Kitas ähnlicher Größe konnten nicht von solchen Aktivitäten berichten!

Hier also einige Beispiele aus Morl, die andere anregen könnten ...

Dieter Huschke von der Jagdgesellschaft geht mit den Kindern zweimal im Jahr in den Wald, erzählt vom Hegen und Pflegen, lehrt sie Spuren lesen, lässt die Kinder an Wildfütterungen teilnehmen ...

Eine Großmutter hat es mit den Bienen! Aus dem Wachs zieht sie mit den Kindern Kerzen!

Die Eltern leisten viele gemeinnützige Stunden, renovieren, reparieren Spielzeug, waschen Wäsche und besorgen Computer.

Die freiwillige Feuerwehr ist unmittelbarer Nachbar. Sie klärt über Brandschutz auf, über erste Hilfe, und wenn Feste gefeiert werden, hütet sie das Lagerfeuer. Und da gibt es dann auch schon eine „Tigergruppe“ – der Feuerwehrynachwuchs von morgen!

Omas kommen und lesen vor. Die Kinder bringen den Senioren Geburtstagsständchen. Senioren sind es auch, die die Kinder bei Ausflügen in die große Stadt (Halle!) begleiten, weil die Eltern ja arbeiten müssen. Ein buntes Leben, alle sozialen Ressourcen werden genutzt – zum Wohle der Kinder.



IMPRESSUM

Herausgabe und Vertrieb:

AWO Regionalverband Halle-Merseburg e. V.

Verantwortlich:

Sylvia Plättner
Zerbster Straße 14, 06124 Halle
Tel.: (0345) 6 91 6-3
Fax: (0345) 6 91 64 13
E-mail: regionalverband@awo-halle-merseburg.de

V.i.S.d.P.:

Konrad Pottthoff

Redaktion:

S. Plättner, C. Klektau, R. Einicke,
I. Wahl, K. Pottthoff

Gestaltung, Satz, Druckvorbereitung, Druck:

Projekte-Verlag Cornelius GmbH, Halle

Redaktionsschluss:

Dezember 2011

Auflage:

2.500

Ausgabe:

aller 4 Monate

Suchtberatungsstelle

Doch Antje Fischer blieb ...

Jede Woche kann man an einem Tag am Empfang der Suchtberatungsstelle in der Trakehnerstraße Antje Fischer treffen. Dort empfängt sie Menschen, die, wenn sie zum ersten Mal diese Einrichtung aufsuchen, mit besonderem Feingefühl behandelt werden müssen. Sie nimmt Anrufe entgegen, leitet sie weiter und entlastet so ihre „hauptberuflichen“ Kolleginnen und Kollegen, die beispielsweise in Einzel- oder Gruppengesprächen in den jeweiligen Beratungsräumen arbeiten.



Antje Fischer tut das ehrenamtlich. Wie kam sie dazu?

Antje Fischer stammt aus Halle; hier machte sie ihr Abitur und studiert in der Folge Soziologie und Psychologie. Bevor sie aber damit begann, absolvierte sie ein Praktikum in der Suchtberatungsstelle. Freunde hatten sie auf diese Idee gebracht.

Sieben Monate wurde sie hier in alles einbezogen, hospitierte bei Gesprächen und beteiligte sich an der Gruppenarbeit.

Was hat sie in dieser Zeit erlebt, dass eine so enge Bindung entstand? Frau Fischer war fasziniert von der vielseitigen Arbeit. Neugierig auf Menschen, wurde sie mit unterschiedlichsten Schicksalen konfrontiert. Und vor allem – und das betont sie mehrfach – sie lernte hier ein tolles Team kennen.

Natürlich ist Frau Fischer nicht unvorbereitet in dieses Praktikum gegangen. Sie wusste vorher, was sie erwartete. Doch die Erfahrungen hier halfen und helfen ihr, manches Theoretische innerhalb des Studiums besser zu verstehen.

Dann war das Praktikum zu Ende, doch Antje Fischer blieb – soweit es das Studium zuließ – der Beratungsstelle erhalten. Will sie hier einmal arbeiten? Sie weiß es nicht, sie meint, noch erschließen sich immer neue Möglichkeiten, in welcher Richtung sie einmal arbeiten wird.

Doch die Tätigkeit hier ist eine tolle Erdung, hier wird Theorie mit Praxis verbunden, und ihr würden besonders auch die Begegnungen mit dem Team fehlen!



Telemannstraße 11

Der Mann für alle Fälle ...

Karsten Papke hilft, und hilft, damit sich selbst. In der Telemannstraße 11 – dort sind ein Hort, das ambulant betreute Wohnen und die Kinderdruckwerkstatt untergebracht – ist er ein angesehener Mann. Und vermutlich nicht nur dort, sondern auch im übrigen Umfeld, denn seit fünf Jahren ist er endgültig vom Alkohol weg, er ist trocken.

In seinem früheren Leben war das lange Zeit nicht so. Nach neun Jahren Schule wurde er zum Maurer ausgebildet, dann noch zum Werkzeugschlosser. Bereits damals war er von der Alkoholkrankheit betroffen, war auch in Haft. Seit 1986 hatte er wegen des Alkohols keine Arbeit mehr. Entwöhnung, Langzeittherapien, Rückfälle – mittlerweile ist er „erwerbsunfähig“. Allein 27-mal wurde er beim Schwarzfahren erwischt. Und wieder wurde er verurteilt: Zu 570 Stunden gemeinnütziger Arbeit. Das Urteil erwies sich als segensreich, denn die Stunden konnte er in der Telemannstraße 11 ableisten. Dort traf er auf verständnisvolle Menschen, denn im „Ambulant betreuten Wohnen für Menschen mit Suchtproblemen“ kannte man ihn bereits. Wie er sagt, hat er den Mitarbeiterinnen viel zu verdanken, er fühlt sich bei ihnen wohl und ist mit Problemen nicht allein.

Herr Papke dankte es mit hervorragender Arbeit. Und als die 570 Stunden „abgeleistet“ waren, blieb er, nun ehrenamtlich.

So kann man sagen: Er ist im Objekt eine „Institution“. Herr Papke hier, Herr Papke da ...

Planmäßig ist er wochentags von 5.30 Uhr bis 11.30 Uhr anwesend. Doch vermutlich immer auch dann, wenn er zusätzlich gebraucht wird. Immer, wenn handwerklich geschickte Hände vonnöten sind. Oder wenn es gilt, Schnee zu schieben ...

Kommt man auf Karsten Papke zu sprechen, sind alle MitarbeiterInnen voller Lob. Und er sagt: Er weiß, dass er gebraucht wird, man akzeptiert ihn und darauf ist er stolz! Es hat ihm geholfen, mit seiner Krankheit umzugehen.

Übrigens gibt es in der Telemannstraße weitere Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Einige kümmern sich um die Grünanlagen, wir berichteten bereits darüber.

Und Uwe Radicke bietet im Hort dreimal in der Woche einen Computerkurs für die Kinder an. Und Frau Hausmann kommt, um bei der Vesperversorgung zu helfen.

Alle mit unterschiedlichen Motiven und Hintergründen, doch die Hilfen sind nie einseitig und deshalb nützlich und nachhaltig.



Sieglinde Saar in Aktion! (Bildmitte)

OFFENE SENIORENARBEIT IM „DORNRÖSCHEN“ Vom „Paradies“ zum Ehrenamt

Es gab Zeiten, Anfang bis Mitte der neunziger Jahre, da gab es in Halle zahlreiche Begegnungsstätten für Senioren, in denen sie sich wie im Paradies fühlen konnten. Damals gab es genügend Geld, um deren LeiterInnen zu bezahlen. Und es gab „Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen“, viel zu viele Frauen und Männer, die dankbar waren, wenn sie über ein oder zwei Jahre einer sinnvollen Betätigung nachgehen konnten. Da der Einsatz von ABM reglementiert war, durften sie nur gemeinnützig tätig werden, und das war im Seniorenbereich sicher.

Es gab da teilweise absurde Situationen. Nämlich die, dass an manchen Tagen in manchen Einrichtungen mehr „ABMler“ als Gäste anwesend waren. Die Gäste wurden hofiert (wie im Paradies!), denn den Sinn der eigenen Anwesenheit musste man ja unter Beweis stellen!

Dann wurden die Mittel knapper, denn Seniorenbetreuung war und ist keine Pflichtaufgabe der Kommunen, und die Träger konnten die „Hauptamtlichen“ nicht mehr bezahlen. Und nach und nach verschwanden auch die ABM. Sie hießen nun anders, arbeiteten in anderen Bereichen und waren deutlich weniger.

In dieser Phase hätten die Verhältnisse „gesunden“ müssen. Das heißt,

es hätten sich aktive Senioren finden müssen, welche die Arbeit in den Begegnungsstätten nun ehrenamtlich weiter führen. Nicht überall ist das gelungen, viele Begegnungsstätten verschwanden von der Bildfläche. Und ein weiterer Grund: nur durch die an die ABM gebundenen Sachmittel war es oft überhaupt möglich, Miete und Nebenkosten zu bezahlen. Sieglinde Saar ist im offenen Seniorenbereich des „Dornröschens“ ehrenamtlich tätig und hat viele dieser Entwicklungen selbst erlebt.

Sieglinde Saar war im „ersten Leben“ Weberin, selbstständige Handwerksmeisterin. Eine kreative Frau. Nach 1990 gab es keine Kundschaft mehr, davor gab's zu viel.

Im Frühjahr 1992 erhielt Frau Saar eine ABM-Stelle im Alten- und Pflegeheim „Silberhöhe“ und betreute dort Kreativkurse. Sie wurde nach einem halben Jahr von der AWO eingestellt, übernahm die Seniorenarbeit im „Dornröschens“, war aber auch weiter auf der Silberhöhe tätig. Das verschob sich dann immer mehr zugunsten der offenen Seniorenarbeit in der Begegnungsstätte. Im Jahr 2006 wurde sie Rentnerin. Sie hatte noch eine Nachfolgerin, doch dann fiel ein großer Teil der städtischen Förderung weg, es gab

die Stelle der Leiterin nicht mehr. Der Seniorenbereich war nun auf Ehrenamtliche wie Frau Saar angewiesen. Frau Peischard sorgt für die Rahmenbedingungen, sie ist auf „geringfügiger Basis“ beschäftigt.

Dass Frau Saar dem „Dornröschens“ erhalten blieb, hängt mit ihrer Leidenschaft für den Seniorentanz zusammen, zu dem sie seit den neunziger Jahren gefunden hat. Drei Gruppen an drei Tagen leitet sie an, hinzu kommt ihr Engagement als Tanzleiterin für den Arbeitskreis Halle und Umgebung, die Mitarbeit im Landesverband und zahlreiche Weiterbildungen. „Das ist mindestens ein Halbtagsjob“, sagt Frau Saar.

Die Tänzerinnen und Tänzer sind im „Bundesverband Seniorentanz“ organisiert. Die Philosophie, die hinter dem Ganzen steht, beschreibt Frau Saar auf folgende Weise: „Hier können sich die Leute auf angenehme Weise in Gemeinschaft bewegen. Das ist gut für den Körper, den Geist und die Seele.“ Übrigens wird das mittlerweile von den Krankenkassen anerkannt. Man kann da Punkte sammeln, denn solche Betätigung vermindert beispielsweise die Sturzgefahr und spart den Kassen damit Kosten.

„Nachwuchsprobleme“ gibt es nicht. In Eisleben existieren beispielsweise Wartelisten. In Halle gibt es ca. 70 Aktive, meist Frauen. Trotzdem, sagt Frau Saar, gibt es ein Imageproblem: „Seniorentanz“ – das schreckt Jüngere ab, die zwar statistisch Senioren sind, sich aber nicht so fühlen.

Und die Tanzleiter werden rar. Um ein solcher zu werden, musste Frau Saar eine Ausbildung über vier Stufen über sich ergehen lassen, um das Zertifikat zu erhalten. Alles musste bezahlt werden. Die jährlichen Weiterbildungen, ca. acht neue Tänze lernt man da, kosten einige hundert Euro. Das kann sich nicht jeder leisten. Ein kleiner monatlicher Obolus der Teilnehmerinnen hilft da, ersetzt aber nicht die wahren Ausgaben!

Aber Frau Saar ist von ihrer Tätigkeit überzeugt. Sie bewegt sich in einer angenehmen Gemeinschaft, viermal im Jahr verreist man gemeinsam, lernt Neues kennen ... und tanzt!

AWO Stadtverband Merseburg e. V.

Man sucht nach neuen Wegen



Frau Herzog (links), Frau Schmidt und Frau Hoppe

Viele Jahre, bald nach der Gründung der AWO in Merseburg, war Klaus Napierala Vorsitzender des Stadtverbandes, vor allem aber auch der „gute Geist“ des AWO-Bürgerhauses. Täglich waren er und seine Frau dort anzutreffen – mit Arbeitsteilung. Klaus Napierala kümmerte sich um die vielen notwendigen baulichen Maßnahmen, seine Frau um die inhaltliche Arbeit, und das tut sie auch noch heute, indem sie bei den „Kreativen“ anzutreffen ist. Klaus Napierala hat sich, nachdem er 70 geworden ist, zurückgezogen, nun ist sein

Garten dran! Doch seinen Einsatz über fast zwei Jahrzehnte darf man nicht vergessen. Ehrenamtlich hat er sich im Denkmal – der ehemaligen Neumarktschule – ein Denkmal gesetzt. Von dieser Stelle aus herzlichen Dank!

Nun ist Dr. Verena Späthe Vorsitzende des Stadtverbandes, und auch sie versteht das AWO-Bürgerhaus als einen der Schwerpunkte ihrer Arbeit.

Die Geschicke des Hauses selbst trägt nun Roswitha Herzog seit Juni 2010 in ihren Händen. Oder sollte man lieber sagen: an den Füßen? Klaus Napierala hat ihr sehr große Schuhe hinterlassen. Doch Frau Herzog ist gewillt, sie anzuziehen. Dabei kann sie auf dem bisher Erreichten aufbauen. Das Haus ist – bis auf Kleinigkeiten – nunmehr tipptopp in Schuss! Sie kann sich nun auf Inhalte konzentrieren, vielleicht neue Wege gehen. Für Senioren wird viel getan: Begegnungsmöglichkeiten, Kreativangebote ...

Sorgen bereitet die Altersstruktur. Der Stadtverband hat zurzeit knapp 60 Mitglieder, die meisten gehören der „Gründergeneration“ an. Auch in Merseburg hat man noch kein Rezept gefunden, doch es gibt im Regionalverband Beispiele, wie den Ortsverband Halle-Nord und auch Leuna, in denen über sinnvolles Ehrenamt jüngere Leute gewonnen werden. Frau Herzog will das persönliche Gespräch mit den Nutzern des Hauses suchen, um gemeinsam mit ihnen Projektideen zu entwickeln, für die dieses wunderbare Haus ein Ort sein könnte. Dies ist sicherlich der richtige Weg. Und es kommen Menschen! Beispielsweise in die Kleiderkammer, die dienstags und donnerstags jeweils von 10–12 Uhr und 13–15 Uhr geöffnet ist. Ebenso zu den „Tagen der offenen Tür“ oder zur Sterntaler-Aktion. Nicht alles muss man neu erfinden. Wichtig wäre es, wenn sich Vertreter der Ortsvereine regelmäßig treffen würden, um ihre besten Erfahrungen weiterzugeben.

Betreutes Seniorenwohnen in Merseburg: „Himmel eins!“

Frau Mahler ist 76 Jahre alt und wohnt seit 14 Jahren im „Betreuten Seniorenwohnen“ in Merseburg. Damals hatte sie gesundheitliche Probleme und entschied sich deshalb für diesen Schritt. Damit ist sie gewissermaßen „Urgestein“, denn 1997 wurde diese Einrichtung im „Tivoli“ von der AWO und der „IMMOGENTA“ als Gemeinschaftsprojekt eröffnet. Zentral gelegen, perfekte Anbindung an die Straßenbahn, geschmackvolle, kleine Wohnungen ..., eine gute Adresse. Und eine besondere dazu, denn hier können ältere Menschen selbstbestimmt leben und sich dabei sicher fühlen. Es gibt einen Notruf, den man bei Problemen betätigen kann. Doch es geht nicht nur ums körperliche Wohl, wie Heike Mates, verantwortlich für das Projekt, erläutert. Es gibt Gemeinschaftsräume, in denen die Bewohner gemeinsam feiern oder auch Kulturelles genießen können. Und wenn Hilfe und Beratung – oder auch Begleitung – vonnöten sind, steht sie bereit.

Frau Mahler hat am 10. November 2011 die Tür zu ihrer Wohnung weit geöffnet. Der Grund: Ein „Tag der offenen Tür“ ermöglicht es Neugierigen, die Einrichtung zu besichtigen. Und sie kommen zahlreich. Dabei sind zurzeit alle 46 Wohnungen zur Freude des Vermieters und der AWO vermietet. Es liegt am Alterdurchschnitt, dass manche auch wieder frei werden, wenn beispielsweise Pflege notwendig wird. Doch wie gesagt, Frau Mahler wohnt seit 14 Jahren hier und zeigt dem Ehepaar Ossig aus Leuna ihre Wohnung. Das Ehepaar Ossig ist in einem Alter, in dem man darüber nachdenkt, wie und wo man die nächsten Jahre sorgenfrei leben möchte. Ihnen gefällt das, was sie sehen. Frau Mates erläutert die Konditionen. Und der Vermieter freut sich: Mittlerweile gibt es eine Warteliste! Im Gemeinschaftsraum treffen wir Frau Schäfer. Viele Jahre war sie der gute Geist, weshalb vor Jahren die Bewohner



Frau Mahler (rechts) und das Ehepaar Ossig

meinten, die Adresse solle von „Hölle 1“ in „Himmel 1“ umbenannt werden. Nachdem Frau Schäfer aus familiären Gründen das Projekt verlassen musste, übernahm Frau Mates ihre Aufgaben, und alle sind sehr zufrieden mit ihr. Frau Schäfer kann es nicht lassen; heute beispielsweise verteilt sie Kuchen. Bei den verschiedensten Anlässen kommt sie und hilft wie auch an diesem Tag – und alle freuen sich. Denn sie ist der Beweis, welch gutes Klima und Zusammengehörigkeitsgefühl in diesem Haus herrschen!

AWO Stadtverband Leuna e.V.

Ein *bewegtes* Haus



Margrit Schmidt besucht Frau Fassian und Frau Wunsch im Lädchen

Das vom AWO Stadtverband in Leuna betriebene „Haus der Begegnung“ ist ein munterer Ort. Wöchentlich kommen etwa 160 Leute, um die ganz unterschiedlichen Angebote zu nutzen. Und auch hier gibt es Menschen, durch deren ehrenamtliche Tätigkeit alles so entstehen konnte, und sie engagieren sich noch heute. Frau Eimann beispielsweise, seit vielen Jahren Vorsitzende des Stadtverbandes. Oder denken wir an Ute Fischer, die den Familienstammfisch ins Leben rief, eine vorbildliche Initiative mit Ausstrahlung. Frau Fischer ist es auch zu verdanken, dass man in Leuna immer über „den Tellerrand schaute“. Nach der Gründung des Regionalverbandes war es vor allem sie, welche die Chancen für Leuna erkannte und Fachwissen und Projekte aus Halle, die nach Leuna passten, dorthin holte. Frau Eimann leitete auch – mit Unterbrechungen – das Haus; nun ist seit 2007 an ihre Stelle Silke Mäuer getreten. Doch nichts ginge, wenn es da nicht die enge, langjährige Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten gäbe, die nun – egal ob ehrenamtlich oder in welcher Funktion – alles gemeinsam tun. Eine Gemeinsamkeit, aus der auch Freundschaften entstanden sind. Frau Krecik hütet die Finanzen. Oder Margrit Schmidt. Sie ist innerhalb des Vorstandes für Senioren, Kreatives und für Sport zuständig. Sie ist ehrenamtlich auch Seniorenbeauftragte für Leuna und nimmt an den Sitzungen des Sozialausschusses teil.

Frau Schmidt ist geborene „Leunesin“. Hier ist sie aufgewachsen, wurde sie zur Chemiefacharbeiterin und Physik-Laborantin ausgebildet. Auch sie verlor dann nach 1990 ihre Arbeit und ging in den Vorruhestand. Ihr war bewusst, dass sie sich neue Tätigkeitsfelder suchen musste, um seelisch stabil zu bleiben. Erst waren es Zirkel im Gesundheitszentrum. Seit 2001 ist sie im „Haus der Begegnung“ aktiv und hat geholfen, zahlreiche Zirkel aufzubauen. Sie schätzt, nunmehr seien es ca. fünf bis sieben Stunden ehrenamtliche Ar-

beit pro Woche. Sie sagt: Früher hatte sie hauptsächlich mit jungen Menschen, Lehrlingen, zu tun. Nun sind es die Älteren, denen sie hilft, sich wohlfühlen, und sie ist auch für ihre Probleme da.

Für Frau Schmidt ist das Ehrenamt aber auch etwas Wichtiges, um etwas für sich selbst zu tun. Man fühlt, man wird gebraucht, und das ist gut! Sie denkt an alle Geburtstage.

Auch in Leuna macht man sich Gedanken über den „Nachwuchs“. An den Sportgruppen beteiligen sich z. B. auch jüngere Leute, die will man zu „mehr“ gewinnen.

Und es gibt das „Lädchen“, es wird sehr gut angenommen. Bedürftige können dort von Montag bis Donnerstag 10–12 Uhr und 14–16 Uhr Kleidung für 50 Cent bis zu 2,50 Euro erwerben, die eigentlich ein Vielfaches wert ist! Und es gibt auch das „Lebensmittel-Lädchen“, 40 Familien nutzen dieses Angebot und freuen sich über die gespendeten Waren.

Dass sich im „Haus der Begegnung“ vieles bewegt, hat mit dem Einsatz vieler freundlicher Ehrenamtlicher zu tun!

Geburtstage unserer Mitglieder

Norwin Dorn	wird am 04.11.	75
Hans Gödike	wird am 05.11.	90
Karla Wittstock	wird am 05.12.	75
Elke Heinig	wird am 13.12.	65
Horst Fischer	wird am 19.12.	70
Dr. Erdmuthe Fikentscher	wird am 21.12.	70
Erna Zacharias	wird am 23.12.	91
Christa Börner	wird am 26.12.	80
Helmut Zimmermann	wird am 30.12.	75
Werner Sengewald	wird am 03.01.	85
Bärbel Hocke	wird am 04.01.	70
Victoria Ohse-Hagedorn	wird am 04.01.	60
Christine Günther	wird am 09.01.	65
Johannes Krohn	wird am 22.01.	75
Dietmar Eichfeldt	wird am 29.01.	65
Helene Müller	wird am 03.02.	85
Ernst Frischkorn	wird am 10.02.	70
Gertrud Schimke	wird am 26.02.	90

Alles Gute!



Kinderdruckwerkstatt

Kultur bleibt nicht abstrakt!

Wenn es ums „Ehrenamt“ geht, kann man mindestens zwei Varianten dabei unterscheiden. Manche Menschen engagieren sich über lange Zeit, manchmal Jahre, das Engagement wird dann wichtiger Teil eines Lebensabschnitts.

Und dann gibt es die zeitlich begrenzten Projekte, bei denen oft mehrere Ziele gleichzeitig verfolgt werden.

Anne-Katrin Schrepel studierte in Magdeburg Soziale Arbeit. Als die Zeit des Praktikums nahte, wollte sie das, der Liebe wegen, in Halle durchführen. Hier bot sich als Praxisort die Kinderdruckwerkstatt an. Ein Semester lang beschäftigte sie sich mit Kindern, die in der Werkstatt beispielsweise durch das Entwerfen und Drucken von Texten einen besseren Zugang zur Rechtschreibung bekommen.

Auch für Frau Schrepel stand irgendwann die Frage eines Themas für ihre Bachelor-Arbeit, mit der sie ihr Studium abschließen musste. Und da hatte sie eine Idee: Wäre es nicht gut, wenn Kinder mit Hilfe der Druckwerkstatt etwas Nachhaltiges herstellen, das auch anderen Kindern hilft? Nämlich Schwellen zu senken, um an der Kultur teilhaben zu können?

Und so wurde der Gedanke an einen „Kinderkulturführer“ geboren – von Kindern für Kinder – eine Idee, von der Herr Schröder, der Leiter der Werkstatt, begeistert war und alle Unterstützung zusicherte.

Nun könnte man sagen: Moment mal, was hat das mit Ehrenamt zu tun? Hat es! Denn viele Bachelor-Arbeiten entstehen in relativ kurzer Zeit „im Studierzimmer“. Doch hier arbei-

tete jemand insgesamt zwei Jahre mit einer Gruppe von durchschnittlich zwanzig Kindern. Das geht deutlich über die „Pflicht“ hinaus. Und als „Kür“ entstand zusätzlich der Kinderkulturführer, den nunmehr jeder in die Hand nehmen kann.

Wie gestaltete sich die Arbeit? Erst einmal mussten die Kultureinrichtungen gefunden werden. Gleichzeitig galt es, Kinder für dieses Projekt zu gewinnen. Der Donnerstag war der Projekttag. Frau Schrepel holte die Kinder aus den Einrichtungen ab und brachte sie auch zurück.

Wie sollte das Büchlein aufgebaut sein? Nachdem alle wussten, was man wollte, wurde beispielsweise das Thalia Theater besucht. Und auch alles besichtigt. Im Buch wird dann das Theater zunächst allgemein vorgestellt, wo es sich befindet, wie man es erreicht, wie ein Theaterstück entsteht. Als sie später den Besuch auswerten, wurden auch eigene Eindrücke aufgeschrieben. Beispielsweise so: „Wir haben gelernt, dass die Arbeit im Theater nicht Himpelpimpelarbeit ist, sondern echt hart!“ Und dann wird geschildert, was man dort alles sehen und erleben kann. Das macht neugierig. Und am Schluss folgen alle wichtigen Daten, wie man sich mit dem „Thalia“ in Verbindung setzen kann.

Die jungen Reporter besuchten das Stadtmuseum, die Stadtbibliothek, das Figurentheater Märchentepich. (Dort hat sich eines der Kinder kaputtgelacht, „weil die Oma vom Kasper auf dem Klo immer sang, damit man die Geräusche nicht hört ...“.) Ziel war auch das Landesmuseum für

Vorgeschichte, natürlich die Kinderdruckwerkstatt selbst (Reklame muss sein!), die Moritzburg, das Musikinstrumentenkabinett, das Raumflugplanetarium, das Halloren-Museum, Halles Bühnen und das Krokoseum der Frankeschen Stiftungen.

Planung, Besuch, Auswertung, Drucke anfertigen, sich über die Ergebnisse freuen ... Letztlich haben sich die Kinder vier Wochen (vier Projekttag) mit jeder der Einrichtungen beschäftigt. Das ist nachhaltig, sie werden diese Orte ihr Leben lang nicht vergessen. „Kultur“ bleibt so nicht nur abstrakt.

Und die vielen anderen Kinder? Dank großzügiger Spenden kann der Kinderkulturführer richtig gedruckt werden. Und an viele Kinder verteilt, ist er dann Anregung, selbst diese Orte aufzusuchen.

Frau Schrepel hatte viel Spaß an der Arbeit, sie schrieb erfolgreich ihre Bachelor-Arbeit. Und „nebenbei“ hat sie noch Nachwuchs bekommen!



Alten- und Pflegeheim „Lindenhof“

Heimbeiratsvorsitzender und seine Frau haben die Spenderhosen an!

„Pflege ist Schwerstarbeit“, sagt Herr Plunert. Er weiß das, denn er und seine Frau Ilse sind Bewohner des Pflegeheims „Lindenhof“. Doch nicht nur das, ehrenamtlich arbeitet Herr Plunert seit 2010 als Heimbeiratsvorsitzender. Regelmäßig trifft er sich mit Frau Stach, der Leiterin des Hauses, und berät sich mit ihr, was im Heim noch verbessert werden könnte.

Doch er ist da nicht einseitig. Wenn sich beispielsweise jemand übers Essen beklagt, ist Herr Plunert der Erste, der es vehement verteidigt gegenüber manchen Bewohnern, die – wie Herr Plunert meint – immer und überall etwas zu meckern haben!

Herr Plunert und seine Frau fühlen sich im „Lindenhof“ sehr wohl. Ilse Plunert singt im Chor.

Beide schauen auf ein erfolgreiches Leben zurück.

Herrn Plunerts ursprünglicher Beruf ist Dachdecker. Ilse lernte er vor dem

2. Weltkrieg beim Karussellfahren kennen, doch dann musste er Soldat werden. Nun feiern beide bald die Diamantene Hochzeit. Nach dem Krieg hat Herr Plunert in Dessau die HO aufgebaut, war Handelsleiter. Doch der Weg ging weiter, später war er Chef der inneren Verwaltung der SED-Bezirksleitung, war also für die Schulungsheime, Ferienheime usw. zuständig. 1987 musste er wegen Invaliddität aus dem Arbeitsleben ausscheiden. Wie beide sagen: Kinder und Enkel sind versorgt, allen geht es gut.

Was Herrn Plunert umtreibt: Wie kann er den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des „Lindenhofs“ etwas Gutes tun? Wie können die Plunerts einen Beitrag leisten, den Pflegekräften die Arbeit zu erleichtern? Und so beschlossen sie, 4000 Euro zu spenden, zweckgebunden, von denen nun Lagerungshilfsmittel zur Arbeitserleichterung angeschafft werden konnten. Und wie Frau Stach berichtete, die Hilfsmittel wurden dankbar angenommen!

Herr Plunert betont: Alle Stationen wurden bedacht ..., nicht nur die, in der er und seine Frau wohnen!

Beim (ebenfalls ehrenamtlichen) Vorstand des Regionalverbandes gibt es



Frau und Herr Plunert und Ina Schmidt (Mitte)

etwas Neues. Alle Mitglieder haben Patenschaften übernommen, fühlen sich für einige Einrichtungen und Projekte zusätzlich verantwortlich. Regelmäßige Besuche versetzen sie dann in die Lage, weiteres Sachwissen einzubringen, wenn es im Vorstand um „ihre Einrichtung“ geht.

Eines von Ina Schmidts „Patenkindern“ ist der „Lindenhof“. An diesem Tag ist sie gekommen, um gemeinsam mit Frau Stach und Frau Teschner dem Ehepaar Plunert zu danken. Und die haben noch eine Überraschung parat. Sie wollen weitere 2000 Euro spenden. Doch diesmal für Kinder. Sie werden das Geld der Kita „Goldener Gockel“ zukommen lassen. Am 15. Dezember wird es überreicht. Eines kann man heute schon sagen: Ganz herzlichen Dank!

Der Vorleseopa

Dr. Werner Schütt ist der „Vorleseopa“ vom „Goldenen Gockel“. Und manchmal auch Weihnachtsmann, des grauen Bartes wegen.

Vor zehn Jahren besuchte er mit seinem Enkel eine Buchhandlung, setzte sich mit ihm an einen Tisch und las ihm eine Geschichte vor. Bereits nach



wenigen Minuten hatte sich eine Menge kleiner Zuhörer dazugesellt. Eine Buchhändlerin meinte, Dr. Schütt könne gern öfters kommen. Zur gleichen Zeit suchte die Freiwilligenagentur „Lesepaten“. Werner Schütt war der Erste, und da sein Enkelkind in der Kita „Goldener Gockel“ untergebracht war, bot er dort seine Dienste an.

Männer sind bei den Kindern gern gesehen, denn bei manchen Kindern ist der Alltag in hohem Maße nur von Frauen geprägt.

Der Enkel ist mittlerweile 16 Jahre alt, aber sein Großvater blieb dem „Gockel“ treu. Viele Kinder hat Herr Schütt mittlerweile kennengelernt. Manchmal ist es mit ihnen nicht einfach, erzählt er, oft haben sie Konzentrationsschwierigkeiten.

Aber dem Vorleseopa macht es trotzdem offensichtlich Spaß!

Werner Schütt war im Berufsleben promovierter Diplomingenieur bei der Reichsbahn. Man sieht ihm nicht an, dass er Jahrgang 1927 ist, in die Kita fährt er beispielsweise mit dem Fahrrad. Werner Schütt ist ein begabter Autor. Auch die Geschichten für die Kinder schreibt er selbst. Nach zwei neuen wird lautstark eine Wiederholung der beim letzten Mal gelesenen Geschichte „Baldrian allein im Wald“ verlangt, eine Wichtelgeschichte. Auf die Frage, weshalb Werner Schütt aller zwei Wochen hier erscheint, antwortet er: „Allen Kindern sollte mehr vorgelesen werden. Das ist auch eine gute Gelegenheit, miteinander zu reden!“



Gudrun Missal, Kathleen Schulz Karahan und Marcel Kieslig



Lutz Heym (rechts) repariert seit sieben Jahren ehrenamtlich Fahrräder

Sozialberatung

Positiver Nebeneffekt ...

Gut ist es, wenn ein Ehrenamt anderen hilft, aber auch einem selbst nützt. So ist es bei denen, die im Regionalverband der AWO als Sozialberater tätig sind. Frau Süß ist von Anfang an dabei und gleichzeitig ist sie der gute Geist des „Café 22“ in der August-Bebel-Straße 22 in Halle, in dem sich auch Selbsthilfegruppen treffen.

Donnerstags zwischen 9 und 13 Uhr findet hier die Beratung statt, in Halle-Neustadt im „Dornröschen“ montags zwischen 16 und 18 Uhr und im „Haus der Begegnung“ in Leuna auf Anfrage. Zehn MitarbeiterInnen leisten diese wichtige Arbeit. Die Fluktuation ist groß. Und das hat sicherlich einen guten Grund. Wie Frau Höckmann, die „geistige Mutter“ des Projektes erzählt, hat die Tätigkeit als Berater den positiven Nebeneffekt, dass man es lernt, sich besser im Dschungel der Gesetze auszukennen und selbstbewusster zu werden. Die Folge: Immer wieder finden die bis dahin oft arbeitslosen Berater schon bald zurück ins Arbeitsleben. Wenn neue hinzukommen, gibt es für sie einen Grundlagenkurs, später regelmäßige Weiterbildungen. Etwa zehn bis zwölf Hilfe suchende Menschen kommen pro Öffnungstag; eine Beratung dauert durchschnittlich eine Stunde.

Die Qualität der Beratung ist gesichert. Eine der Beraterinnen ist Frau

Winkler. Bis zum Eintritt in die Rente war sie Präsidentin des Landessozialgerichtes Sachsen-Anhalt.

Was bewegt die Menschen, wenn sie zur Beratung kommen? Die ersten Jahre natürlich „Hartz IV“, Fehler in den Bescheiden usw.

Aktuell geht es oft um die Zuschüsse für Unterkunfts- und Heizkosten. Die gab es früher bei 75 qm, nunmehr nur noch für 70 qm Wohnfläche – scheinbar ein rechtsfreier Raum. Halle hat beispielsweise keinen offiziellen Mietspiegel. Hintergrund: Die Stadt möchte sparen. Bei denen, die sowieso fast nichts haben. Doch wenn die Mieter nach der Beratung bei Gericht klagten, bekamen sie meist Recht. Frau Missal, auch seit vielen Jahren dabei, meint dazu, dass man es lernen muss, sich zu wehren.

Ein weiteres Beispiel. Die Hartz-IV-Empfänger werden von der Agentur für Arbeit gedrängt, mit 63 Jahren in Rente zu gehen. Und das teilweise mit Mitteln, denen das „Geschmäckle“ von unlauteren Maßnahmen anhaftet. Die Folge: Die frischgebackenen Rentner müssen dann für den Rest ihres Lebens auf sieben Prozent ihrer Rente verzichten.

Was tun? Leider gibt es nur noch wenige Beratungsstellen. Die der AWO arbeiten weiter und geben Antworten.

Ehrenamtliche Werkstatt in der Trakehnerstraße 20

Herr Heym, der „Drahteselflüsterer“

Lutz Heym ist 64 Jahre jung. Der gelernte Maurer und Straßenbaumeister, nunmehr Rentner, repariert seit sieben Jahren in der ehrenamtlichen Fahrradwerkstatt in der Trakehnerstraße 20 kaputte Drahtesel. Wenn es nach ihm ginge, würde er das noch viele Jahre tun, denn es macht ihm Spaß! Wer sind die „Kunden“?

Herr Heym sagt: „Unsere Kinder“ – und meint die aus dem Haus. Nachbarschaftshilfe, Leute vom „Betreuten Wohnen“... Sie kommen alle gern her, denn es gibt (neben der Reparatur) auch Kaffee und Gespräche. Für die Selbsthilfegruppe „Klimmzug“ ist Herr Heym Anlaufpunkt. Heute ist Michael Schebeska mit seinem Fahrrad gekommen, er macht zurzeit ein Praktikum bei den Hausmeistern der AWO.

Bis zu zehn Fahrräder bringt Herr Heym am Tag wieder zum Rollen, bei größerem Aufwand gibt es Wartezeiten. Montag und Dienstag ist die Werkstatt von 9–13 Uhr geöffnet, donnerstags von 9–16 Uhr. Herr Heym kennt auch ansonsten keine Langeweile. Er bastelt an Motorrädern – und zwei Gärten warten auf ihn.

Kindertagesstätte „Goldener Gockel“

Das Geheimnis der „Patenbrigade“ – ABB

Wenn in der Kita „Goldener Gockel“ Not am Manne ist, wenn Hilfe gebraucht wird, um ein besonders schönes (zusätzliches) Projekt zu stemmen, wenn es scheinbar keine Chance mehr dafür gibt, dann pflegt Frau Schlegelmilch, die Leiterin, zu sagen: „Ich frag mal die Patenbrigade.“ Und man weiß, alles wird gut!

Aber wer ist die Patenbrigade? Ältere erinnern sich an Zeiten, als Patenbrigaden verordnet waren. Die Brigaden brauchten Patenschulklassen, um bei der Abrechnung bei „sozialistischen“ Wettbewerben zu glänzen, man sah sich ein- bis zweimal im Jahr. Und manchmal machte es auch Sinn, wenn beispielsweise die Patenbrigade Vertreter entsandte, die dann eine Klassenfahrt mit Begleitern absicherten und auch eine Runde Bockwurst mit Brötchen, Senf und Fassbrause bezahlten. Doch beim „Goldenen Gockel“ findet deutlich mehr statt. Praktisch und auch finanziell. Wer also ist die „Patenbrigade“? Die „Glorreichen Sieben“, das „Alpha-Team“, Himmlische Heerscharen?

Lüften wir das Geheimnis. Besuchen wir diejenigen Menschen, die ihr Herz für die Gockel-Kinder entdeckt haben. Wir fahren nach Büschdorf, und obwohl der Betrieb mit seinen weit

sichtbaren, hohen Hallen sehr groß ist, finden wir ihn wegen des Nebels erst beim wiederholten Anlauf, nunmehr vom Handy und von Silvia Anton geleitet, der „guten Seele vom ABB“, wie Frau Schlegelmilch im Gespräch mehrfach sagt. Frau Anton wehrt bescheiden ab. Sie ist Assistentin der Werkleitung, und die ist es, die Frau Anton die Möglichkeit gibt zu helfen. Wer aber ist das ABB?

In den Fabrikhallen wurden seit über 90 Jahren Transformatoren hergestellt, so auch zu DDR-Zeiten. Nun ist das ehemalige Transformatorenwerk Teil des ABB, eines weltweit agierenden Unternehmens; der Vorstand für Deutschland sitzt in Mannheim. ABB ist aber auch in Skandinavien, Nordamerika usw. aktiv und ist einer der Hauptsponsoren der Behindertenolympiade! Doch reden wir von Halle-Büschdorf. Dort werden keine Transformatoren mehr gebaut, dort werden kaputte untersucht und repariert. Die Patienten sind manchmal so riesig, dass es ihre An- und Abtransporte bis in die Zeitungen und Nachrichten schaffen. Neuester Renner ist ein mobiles „Krankenhaus“, das die „Patienten“ vor Ort – und das in aller Welt – untersuchen und heilen kann.

Ungefähr einhundertfünfzig MitarbeiterInnen leisten das, Spezialisten, Ingenieure und Techniker – mit einem Herz für Kinder.

Wir berichteten mehrfach über die alljährliche Würdigung ehrenamtlichen Engagements durch die Stadt Halle und die Freiwilligenagentur. Der Preis ist die Patenschaft durch ein Unternehmen, im Regelfall für ein Jahr. Und so kam es auch zu der nunmehr sechsjährigen Patenschaft zwischen dem Familiencafé und der GWG. Auch das ist eine Erfolgsgeschichte. Seit 2006 ist das ABB Pate des „Goldenen Gockel“ und ist über all die Jahre treu geblieben. Seitdem gab es viele gegenseitige Besuche, die nicht ohne Folgen blieben. Im ABB weiß man genau, wo in dieser großen Einrichtung in Halle-Neustadt der Schuh drückt.

Da gab es diese bewussten, kleinen Momente, die tief unter die Haut gehen. Wenn die Ingenieure am Ende eines Rundgangs durch die riesigen Hallen die kleinen Besucher stolz fragen: „Und was hat euch am besten gefallen?“, und ein Mädchen antwortet: „Das Frühstück und das Mittagbrot.“ In der Schlosserei des ABB fällt Schrott an, er wird zugunsten des „Gockels“ gesammelt und verkauft. Die Papiertonne der Kita wird beschickt, ausrangierte Computer bereichern den Hort, Spielzeug wurde gesammelt, Spielgeräte für den Außenbereich bezahlt ... Doch was besonders beeindruckt: Manchmal hängen im ABB Listen aus für Arbeitseinsätze in der Freizeit – im „Gockel“. Arbeitsmaterial wird dann gleich mitgebracht. Und die Kolleginnen und Kollegen vom ABB waren es auch, die beispielsweise der Fassadenreinigung einen entscheidenden „Ruck“ gaben.

Übrigens: Gleich am Eingang der Kita kann man sich über „ABB“ informieren und darüber, wie segensreich die Zusammenarbeit ist. Doch die Geschichte mit der „Patenbrigade“ ist zu schön, als dass man sie verschweigen sollte!



Dr. Peter Werle, Heike Schlegelmilch und Silvia Anton bei der Fassadeneinweihung „Goldener Gockel“

Familiencafé: Niedrigschwellige Angebote!

Am Mittwoch vor dem ersten Advent ist das Familiencafé in der Trakehnerstraße 20 übervoll.

Im Café selbst werden Kaffee und Säfte getrunken, Kuchen gegessen; Kleinkinder wuseln herum und Eltern und Großeltern unterhalten sich angeregt. Einige halbwüchsige Kinder spielen draußen Fußball oder sind auf den Klettergeräten unterwegs.

Im Raum neben dem Café versteht man den Andrang an diesem Tag. Nacheinander kommen Eltern und Kinder hinein, und an einem großen Tisch werden Adventsgestecke gebastelt. Weihnachtsmusik erklingt, und der Duft des frischen Grüns sorgt für weihnachtliche Atmosphäre.

Mittendrin die MitarbeiterInnen der Erziehungshilfe. Sie nutzen die Gelegenheit, den Gästen nahe zu sein – und um für die eigene Familie etwas zu basteln.

Hier finden wir auch Herrn Elz. Er ist einer der Begründer des Cafés und kümmert sich seit 2005 um die Inhalte.

Das Familiencafé wurde einst gegründet, um den Familien, die mit der Familienhilfe zusammenarbeiten, ein weiteres Angebot in der Freizeit zur Verfügung zu stellen, um sich unterei-

inander auszutauschen – und um nach dem Auslaufen der Hilfe weiter mit den MitarbeiterInnen in Kontakt bleiben zu können. Herr Nehr Korn und Frau Joschko sind beispielsweise seit drei Jahren gute Geister des Cafés, und Frau Schubert ist regelmäßig Gast.

Und natürlich steht das Café auch anderen offen, Freunden der Familien und Nachbarn der Einrichtung. Nicht zu vergessen alle Kinder, viele von ihnen haben Freunde gefunden.

Nun aber ist es nicht so, dass den Nutzern alles „vorgesezt“ wird. Sie organisieren alles selbst – ehrenamtlich. Es bildete sich eine Gruppe heraus, die Verantwortung übernahm. Manchmal wechseln deren Mitglieder, denn manch einer konnte durch die im Café erworbene Kompetenz Arbeit finden.

Das Café ist mittwochs von 14–16 Uhr geöffnet. Bereits dienstags treffen sich die „Macher“ zur Vorbesprechung, werten den letzten Mittwoch aus und bereiten den nächsten Tag vor.

Nicht immer herrscht hier ein solches Gewusel wie an diesem Tag, doch solche Höhepunkte werden jedes Jahr mehrfach organisiert. Normalerweise kommen bis zu 25 Familien, Eltern und Kinder. Im Sommer sind es

mehr, weil da die Außenanlage genutzt werden kann.

Die Vorbereitungsgruppe teilte die Dienste ein (Tresen, Kinderbetreuung, Einkaufen, Kuchenbacken usw.). Für den Kuchen und die Getränke wird von den Gästen ein kleiner Obolus gespendet, dieses Geld muss verwaltet werden! Verantwortung! Und die Kinder zu betreuen ist nicht einfach, es sind ja nicht nur die eigenen. Um sie bei Laune zu halten, muss man sich etwas einfallen lassen. Diese Erfahrungen können dann in der eigenen Familie genutzt werden. Natürlich gibt es auch Bildungsangebote, sie zu vermitteln ist aber nicht einfach. Alles, was „niedrigschwellig“ ist, hat die besten Chancen!



Bericht aus dem Vorstand September bis Dezember 2011

Auf der Regionalkonferenz unseres Verbandes am 26.05.2011 wurde im Rahmen der Anpassung an die Satzung des AWO Bundesverbandes eine Satzungsänderung beschlossen. Die Eintragung in das Vereinsregister wurde zwischenzeitlich vorgenommen.

Im Mai 2011 prüfte die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft HWS Vogtland GmbH den Verband und seine Tochtergesellschaften für das Wirtschaftsjahr 2010 und erteilte die uneingeschränkten Bestätigungsvermerke.

Der Vorstand und die Geschäftsführung diskutierten auf ihrer Klausurtagung am 19.11.2011 mögliche Umstrukturierungen des AWO Regio-

nalverbandes, um auch zukünftig den Anforderungen an die Gemeinnützigkeit gerecht werden zu können.

Der Vorstand und die Geschäftsführung setzen sich seit Wochen intensiv mit der Haushaltssituation in der Stadt Halle (Saale) auseinander. Projekte, welche den Paragraphen 11–16 des KJHG unterliegen, werden durch die Stadt in diesem Jahr voraussichtlich nur noch mit einer Abschlagszahlung in Höhe von 80% finanziert. Aufgrund der weiterhin ungewissen Finanzierung ab dem Jahr 2012 ist die Zukunft diverser Projekte des Verbandes in der Kinder- und Jugendarbeit stark gefährdet.

Der Antrag auf Übernahme des Cliquentreffs „Schnatterinchen“ wurde

aufgrund der risikobehafteten Finanzierung von der AWO zurückgezogen.

Im Altenhilfebereich wurden diverse MDK-Prüfungen der stationären und teilstationären Einrichtungen durchgeführt. Die Fachbereichsleitung wertet derzeit die Prüfergebnisse mit den Einrichtungsleitungen aus.

Ständige Themen in den Sitzungen sind die Umsetzung des AWO Qualitätsmanagements, die Patenschaftsarbeit der Mitglieder des Vorstandes, das Ehrenamtsengagement im Verband und die Auswirkungen der nach wie vor unklaren Haushaltssituation der Stadt Halle (Saale).

Schwangerschaftsberatung

Viele Jubiläen im Jahr 2011

Die Arbeiterwohlfahrt wurde 1990 in vielen Orten – so auch in Halle – neu gegründet. Es war die Zeit, in der die Notwendigkeit bestand, soziale Einrichtungen, die in der DDR alle staatlich waren, nach bundesdeutschem Recht, das dann ab 3. Oktober 1990 auch in den ostdeutschen Ländern galt, in freie Trägerschaft zu übertragen. Es war ein längerer Prozess, der zur Folge hatte, dass 2011 viele der Einrichtungen, Beratungsstellen usw. im Regionalverband ihren 20. Geburtstag feiern. Beispielsweise die Sozialstation Halle, auch ihr sei an dieser Stelle gratuliert. Man könnte eine ganze Ausgabe von „AWO berichtet“ mit diesen Jubiläen füllen, doch leider können wir aus Platzgründen nur von einigen wenigen berichten.

Auch die Schwangerschaftsberatung in Halle ist zwanzig Jahre alt geworden. Iris Frank ist von Anfang an dabei, und in ihrer Biografie

spiegelt sich vieles von dem, was die letzten Jahrzehnte in diesem Bereich ausmachte.

Die ausgebildete Säuglingskrankenschwester arbeitete zu DDR-Zeiten als Fürsorgerin, wie das damals hieß, in einer Schwangerenberatungsstelle. Ihre Tätigkeit damals lässt sich mit den Familienhebammen vergleichen, deren Sinn man gerade „neu“ entdeckt.

Seit 1991 gibt es nun die Schwangerschaftsberatung der AWO, seitdem ist auch Frau Frank dabei. Die Einrichtung wird heute von Frau Gasse geleitet.

Wenn Frau Frank auf so viele Jahre Beratungstätigkeit zurückschaut – welcher war der tiefste Einschnitt?

Frau Frank meint, das war die Einführung der Beratungspflicht 1993. Jede Frau, die eine Schwangerschaft abbrechen wollte, musste sich von da an vorher beraten lassen. Natürlich gab es auch schon zuvor Konflikte und Diskussionen, ob ein Kind wirklich zur Welt kommen sollte. Doch das geschah im privaten Bereich. Nun

wurden Frau Frank und Frau Gasse in all diese Konflikte und Probleme einbezogen. Frau Frank sagt: „Da hat man am Abend vieles mit nach Hause genommen.“

Und sie sagt weiter, sie sei voller Hochachtung für alle Frauen, die sich heutzutage für ein zweites oder drittes Kind entscheiden. Denn die Konflikte sind heftiger geworden, weil man beispielsweise befürchtet, den Weg zurück in die Arbeitswelt nicht mehr zu schaffen.

Frau Frank möchte der Beratungsstelle bis hin zur wohlverdienten Rente treu bleiben. Doch das wird von der ständigen Sorge begleitet, ob die notwendige Finanzierung durch das Land bis dahin erhalten bleibt.



Frau Sasse und Frau Frank

Dank an die „Schutzengel“

Die Geschichte des Vereins „Ein Schutzengel für Kinder e. V.“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie aus einer Begegnung in der Folge soziales Engagement – bis hin zu einem Verein – entstehen kann.

In diesem Falle war es konkret Kerstin Sempert, die in einem Schwimmbad mit einer Betreuerin und deren sieben Heimkindern ins Gespräch kam.

Danach lud Frau Sempert diese Gruppe zu einer kleinen Weihnachtsfeier ein.

Aber dabei blieb es nicht. Frau Sempert fand bald Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die sich für die Schicksale aller benachteiligten Kinder in Halle interessierten und beschlossen, ihnen mit einem Verein zu helfen.

Und so wurde „Ein Schutzengel für Kinder“ geboren. Seit 2006 unterstützt der Verein hilfebedürftige Kinder mit Geschenken, Geldspenden und fördert Projekte.

Die Liste der Förderer ist beeindruckend und liest sich wie das „Who is Who“ von Halle.

Die Tradition der Weihnachtsfeiern ist geblieben. Allerdings ist der Austragungsort nicht mehr eine Gaststätte in Osendorf wie bei der ersten, sondern beste Adresse, das „maritim“ am Riebeckplatz. Das ist dann schon ein besonderer Rahmen, der aber nicht überrascht, wenn man weiß, dass das Hotel einer der ersten Förderer der „Schutzengel“ war!

21 Kinder aus der stationären Erziehungshilfe der AWO waren geladen und weitere 29 aus anderen Einrichtungen. Und der Weihnachtsmann hatte einen prall gefüllten Sack, der keine Wünsche offen ließ! Ein individuelles

Geschenk für jedes Kind, und alle können sich zusätzlich – damit hatte niemand gerechnet – auf ein Abenteuerwochenende auf der Kulturinsel Einsiedel freuen! Und über Karten für das Musical „Frau Holle“... Danke lieber Weihnachtsmann!



Auch Heike Zorn und die Kinder aus der Erziehungsfachstelle der AWO waren unter den Gästen

„Sterntaler“ – Ehrenamt „auf Zeit“ ...

Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen und eine breite gesellschaftliche Diskussion darüber, weshalb heutzutage immer weniger Menschen in unserem Lande bereit sind, sich dauerhaft an Parteien zu binden oder gar Mitglied zu werden. Ähnlich sieht es leider auch in den Vereinen aus. Auch die Wohlfahrtsverbände sind davon betroffen. Wenn sie Mitstreiter finden, dann in kleineren Ortsvereinen und Stadtverbänden, und da sind es die konkreten Projekte, die Nähe schaffen – und vielleicht sogar zur Mitgliedschaft auf Dauer führen.

Sara Vollrodt und Florian Ringel beispielsweise engagierten sich in diesem Jahr bei der „Sterntaler-Aktion“, weil deren Anliegen sie überzeugte, doch vermutlich wird daraus keine engere Bindung an die AWO entstehen ..., leider. Sara studiert Geografie, Florian ist bereits etwas weiter und arbeitet an seiner Doktorarbeit.

Beim diesjährigen Entenrennen wurden sie auf die Stiftung „humalios“ aufmerksam. Das interessierte sie; Florian hat auch Soziologie studiert und sich mit „Armut“ beschäftigt. Und beide wollten



Florian Ringel und Sara Vollrodt

etwas tun. Im Internet – auf der humalios-Seite (www.stiftung-humalios.de) – lasen sie über „Sterntaler“ und waren überzeugt: Hier können Mitmenschen sich Wunschzettel bedürftiger Kinder aussuchen, sie kennen die Vornamen, das Alter, und wenn man den Artikel gekauft hat, weiß man, er wird genau dieses Kind zum Weihnachtsfest glücklich machen.

Sara und Florian nahmen Verbindung mit „humalios“ auf und schrieben sich

für drei Tage Arbeit am „humalios“-Stand auf dem Markt ein, ehrenamtlich, bei Wind und Regen („Naturwissenschaftler sind hart im Nehmen!“), um die Wunschzettel unter die Leute zu bringen. Mit Erfolg. Frau Frommann ist 79 Jahre jung, wartet jedes Jahr darauf, dass diese Aktion anläuft. Auch diesmal ist sie gekommen. Vermutlich ist sie keine Frau, die

über alles Geld dieser Welt verfügt. Aber auch in diesem Jahr sucht sie sich einen Wunschzettel mit Saras Hilfe aus; ein Kind wird sich nun über einen Kinderfotoapparat und ein Spielzeugauto freuen können. Werden wir Sara und Florian wiedersehen? Wer weiß. Nach „Sterntaler“ „ziehen sie weiter“ und werden sich dort engagieren, wo sie einen direkten Nutzen sehen ... Vielleicht sollte es mehr ehrenamtliche Strukturen geben, in denen sich Menschen „lose“ einbinden können.

Hort „Gotthold Ephraim Lessing“

Viele Angebote – man muss sie auch nutzen!

Mehr als 200 Kinder tummeln sich täglich im AWO-Hort „Gotthold Ephraim Lessing“.

Das sind sehr viele, und vielleicht auch deshalb ist das Kollektiv der Erzieherinnen um Elke Richter immer bemüht, den Kindern zusätzliche Angebote zur üblichen Hortarbeit zu organisieren.

Selbstverständlich ehrenamtlich, denn ein „Honorarfonds“ steht nicht zur Verfügung! Zwischen dem Hort und der „Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis“ scheint es einen guten Draht zu geben. Angebote der Agentur – und das weiß man dort – werden im Lessinghort gern angenommen, und die Kinder sind die Nutznießer. Beispielsweise gibt es das Projekt „ENGAGIERT.STUDIERT!“ Träger ist die Martin-Luther Universität. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können: Studenten

können bei Teilnahme Punkte sammeln, indem sie sich mit gesellschaftlicher Praxis auseinandersetzen. Auch StudentInnen aus aller Welt. Ein Projekt findet dann 60 Stunden „vor Ort“ statt, und ein solcher Ort ist der Lessinghort. 60 Stunden „Dancing Stars“... oder auch eine Reise durch Frankreich mit Gesang, Bildern und Essen ...

Ebenfalls von der Freiwilligenagentur vermittelt: Frau Dr. Drechsler als Lesepatin.

Es gibt weitere „Ehrenamtler“, die man selbst gefunden hat. Seit sechs Jahren ist Frau Größer dabei; sie arbeitet mit den Kindern kreativ und ist an der Organisation von Festen beteiligt. Es gibt einen Fußballtrainer – Männer sind in den Einrichtungen eher selten – und auch einen, der bei den Hausaufgaben hilft!

Und „Hilfsengel“ (auch ein Projekt der Agentur) waren ebenfalls im Hort unterwegs. Sie halfen beispielsweise bei einem Freiwillingentag, das Freigelände, Spielgeräte und Bänke zu verschönern. Und nicht zu vergessen, die Mitarbeiterinnen selbst und vor allen auch die

Eltern sind in der Freizeit aktiv! So kann nun ein „Snoezelen-Raum“ entstehen. Snoezelen steht für angenehme, lustvolle und entspannende wie auch erholende Freizeitaktivität – oder kurz gesagt, ein Rückzugsraum. Demnächst wird er fertig, die Erzieherinnen haben ihn in ihrer Freizeit selbst gemalt. Durch das Engagement eines Vaters stellte das RWE Companius 800 Euro zur Verfügung für Teppiche, Radio, Matten ... Es gibt viele ehrenamtliche Angebote. Im Hort „Gotthold Ephraim Lessing“ versteht man es, sie aufzuspüren und auch einzusetzen.



Hilfsengel beim Freiwillingentag

Interview mit Frau Dr. Kuppe

Kuratoriumsvorsitzende
der Stiftung „humalios“

Sehr geehrte Frau Dr. Kuppe, hinter Ihnen liegen viele erfolgreiche Jahre in der Politik. Sie waren Landtagsabgeordnete, lange Zeit Ministerin, haben maßgeblichen Anteil am Aufbau der AWO im Lande ... Und nun genießen Sie den wohlverdienten Ruhestand?

Ein bisschen schon. Doch ich bin weiter aktiv, anders kann ich mir mein Leben nicht vorstellen. Nun bleibt mehr Zeit fürs ehrenamtliche Engagement.

Danach wollten wir Sie auch fragen! Sie haben in der Stiftung „humalios“ die Nachfolge von Christel Riemann-Hanewinkel als Kuratoriumsvorsitzende angetreten?

Ja, seit Juli 2011 bekleide ich diese Funktion. In diesem Jahr feierte die Stiftung ihr zehnjähriges Bestehen, und der langjährige Vorsitzende, Dr. Jens H. Göttner, verwies in der letzten Ausgabe von „AWO berichtet“ zu Recht auf ihre erfolgreiche Arbeit.

Was unterscheidet das Kuratorium vom Vorstand?

Der Vorstand ist operativ tätig. Des Kuratoriums entscheidet, welche Projekte gefördert werden. Und es nimmt die haushaltsrechtlichen Bewertungen vor.

Durch die Entscheidung für das eine oder das andere Projekt werden letztlich inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Welche sind Ihnen persönlich wichtig? Bei den meisten der von „humalios“ geförderten Projekte ging es um die vorschulische Bildung. Dabei sollte es auch bleiben. Mir wäre es ein Anliegen, dass die so genannten, bildungsfernen Familien durch Projekte an Kulturthemen herangeführt werden. Der Kulturraum Halle-Merseburg bietet da eine Menge! Aber ich würde mich auch freuen, wenn Anträge aus dem Seniorenbereich kämen.

Werden nur Projekte aus AWO-Einrichtungen gefördert? Immerhin ist „humalios“ eine Stiftung der AWO.



Dr. Gerlinde Kuppe im Gespräch mit ihrem Amtsnachfolger Norbert Bischoff am AWO-Stand (1. Mai)

Nein! Wie bei allen Stiftungen können Mittel beantragt werden, wenn die Projekte mit den inhaltlichen Zielen der Stiftung in Einklang stehen.

„humalios“ ist durch solche Aktionen wie „Sterntaler“ und das „Entenrennen“ einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Und bekannt zu sein ist ja beispielsweise eine der Voraussetzungen für Zustiftungen, durch die dann letztlich mehr Mittel für Projekte zur Verfügung stehen ...

„Sterntaler“ ist auch in diesem Jahr wieder ein großer Erfolg. Allerdings werden wir uns vom „Entenrennen“ verabschieden. Der organisatorische Aufwand ist zu groß, um ihn jedes Jahr leisten zu können. Wir werden der Stadt vorschlagen, dass die Träger des Rennens jährlich wechseln, so wie das früher üblich war. Irgendwann werden dann auch wir wieder die Enten schwimmen lassen.

Danke für das Gespräch.



Jens Zimmermann, erfolgreicher Friseur aus Halle, ließ es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, den vier- bis sechsjährigen Kindern der Kita „Goldener Gockel“ das Weihnachtsfest zu verschönern. Auf zwei Weihnachtsfeiern mit je 50 Kindern bekam das Figurentheater „Märchenteppeich“ Lande-erlaubnis. Susa Ahrens verzauberte die Kinder mit dem Märchen vom Däumelinschen. Und die von Jens Zimmermann und seinen Kolleginnen gespendeten 1700 Euro ermöglichten es auch, dass der Weihnachtsmann (ein Student im Ehrenamt, bitte nicht den Kindern verraten!) jedem Zuschauer ein kleines Geschenk überreichen konnte.

**Einrichtungen AWO Regionalverband Halle-Merseburg e. V.**

Vorstandsvorsitzende: Barbara Höckmann
Geschäftsführung: Sylvia Plättner
Stellv. Geschäftsführung: Carmen Jung

Geschäftsstelle

Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 91 63
 Fax: (03 45) 6 91 64 13
regionalverband@awo-halle-merseburg.de

Begegnungsstätte „Dornröschen“

Hallorenstr. 31a, 06122 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 05 99 82
 Fax: (03 45) 8 05 98 15
dornroeschen@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Stefanie Knecht

Sozialberatung

Hallorenstr. 31a, 06122 Halle (Saale)
 Beratungszeiten: Mo. 16:00–18:00 Uhr

Kinderdruckwerkstatt

Telemannstr. 9, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 4 72 30 35
 Fax: (03 45) 8 05 98 15
kinderdruckwerkstatt@awo-halle-merseburg.de
 Leiter: Andreas Schröder

Interventionsstelle**Häusliche Gewalt & Stalking**

Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 86 79 07 / 6 91 64 20
 Fax: (03 45) 6 86 78 45
interventionsstelle-halle@web.de
 Leiterin: Silke Schneider

Schwangerschaftsberatung

Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 9 77 29 81
 Fax: (03 45) 4 70 15 08
schwangere-hal@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Marina Gasse

Ambulant betreutes Wohnen für Menschen mit Suchtproblemen

Telemannstr. 11, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 4 78 84 77
 Fax: (03 45) 4 78 84 79
abw.sucht@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Kerstin Jahner

Kleiderkammer

Telemannstr. 11, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 2 98 48 81
 Ansprechpartnerin: Ina Menzer
 Öffnungszeiten
 Ausgabe:
 Di. 13:00–16:00 Uhr
 Do. 09:00–12:00 Uhr
 Annahme:
 Di. 13:00–18:00 Uhr
 Mi. 09:00–12:00 Uhr
 Do. 09:00–12:00 Uhr

Sozialberatungsstelle

August-Bebel-Str. 22, 06108 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 81 95 47
 Beratungszeiten: Do. 09:00–13:00 Uhr

Schwangerenberatungsstelle Merseburg

Neumarkt 5, 06217 Merseburg
 Tel.: (0 34 61) 21 07 17
 Fax: (0 34 61) 21 07 17
sb-mer@awo-halle-merseburg.de
 Ansprechpartnerin: Ilona Weißbach
 Sachbearbeiterin: Yvonne Kettler
 Weinbergweg 6b, 06217 Merseburg
 Di. 08:00–17:00 Uhr
 Tel./Fax: (0 34 61) 24 87 34

Außensprechtag in Querfurt
 Kirchplan 1
 Mi. 09:00–15:00 Uhr

Geschäftsbereich Kindertagesstätten

Geschäftsführung: Sylvia Plättner
Fachbereichsleiterin: Claudia Klektau
 Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 91 63
 Fax: (03 45) 6 91 64 13
regionalverband@awo-halle-merseburg.de

Kindertagesstätte „Bummi“

Akener Bogen 1, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 05 99 54
 Fax: (03 45) 2 03 67 55
 Leiterin: Romy Damme

Kindertagesstätte „Zwergenhaus“

Wettiner Str. 5, 06132 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 7 76 08 57
 Fax: (03 45) 7 82 85 79
 Leiterin: Birgit Körnig

Hort „Albrecht Dürer“

A.-Dürer-Str. 8, 06114 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 5 23 50 94
 Leiterin: Anke Nowak

Hort „Gotthold Ephraim Lessing“

Schleiermacherstr. 30b, 06114 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 85 84 73
 Leiterin: Elke Richter

Hort „Jessener Straße“

Jessener Str. 14, 06132 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 7 82 85 09
 Leiterin: Karola Jänicke

Hort „Am Kirchteich“

Telemannstr. 9, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 05 98 83
 Leiterin: Renate Mölter

Hort „Am Zollrain“

Harzgeroder Str. 47/49, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 05 99 43
 Fax: (03 45) 2 09 88 77
 Leiterin: Birgit Angenendt

AWO Altenhilfe Halle (Saale) gGmbH

Geschäftsführung: Sylvia Plättner
 Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 91 63
 Fax: (03 45) 6 91 64 13
regionalverband@awo-halle-merseburg.de

Alten- und Pflegeheim

„Haus Silberhöhe“
 Querfurter Str. 13, 06132 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 7 77 97 62
 Fax: (03 45) 7 77 97 70
silberhoehe@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Jutta Cuber

Alten- und Pflegeheim „Lindenhof“

Beesener Str. 227, 06110 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 1 33 55 90
 Fax: (03 45) 1 33 55 99
lindenhof@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Kerstin Stach

Alten- und Pflegeheim „Inselblick“

Kattowitzer Straße 4, 06128 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 81 39 08;
 Tel. Begegnungsstätte: (03 45) 6 81 39 09
 Fax: (03 45) 6 81 39 10
inselblick@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Bianca Rosenblatt

Alten- und Pflegeheim „Drosselweg“/ Tagespflege „Drosselweg“

Calvinstr. 6, 06110 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 47 07 68 81
 Fax: (03 45) 47 07 68 88
drosselweg@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Christin Smolinski

Sozialstation Halle

Querfurter Str. 13, 06132 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 1 20 27 30
 Fax: (03 45) 9 76 01 63
sozialstationhal@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Kerstin Jauckus

Sozialstation Saucke

Oeltzschnerstr. 61d, 06217 Merseburg
 Tel.: (0 34 61) 50 35 40
 Fax: (0 34 61) 50 35 49
sozialstationmq@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Rosemarie Simmert

Tagespflege Leuna

Kirchgasse 7, 06237 Leuna
 Tel.: (0 34 61) 81 39 29
 Fax: (0 34 61) 26 15 25
leuna@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Kathrin Schulz

Betreutes Seniorenwohnen Merseburg

Tivoli-City-Center, Hölle 1, 06217 Merseburg
 Tel.: (0170) 9 20 12 03
 Ansprechpartnerin: Heike Mates

AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH

Geschäftsführung: Sylvia Plättner
Fachbereichsleiterin: Karin Leonhardt
 Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 91 63
 Fax: (03 45) 6 91 64 13
regionalverband@awo-halle-merseburg.de

Ambulante Erziehungshilfe

Trakehnerstr. 20, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 05 99 46
 Fax: (03 45) 6 78 21 84
aeh@awo-halle-merseburg.de
 komm. Leiter: Wolf-Ekkehard Elz

Flexibles Jugendwohnen

Am Bruchsee 26, 06122 Halle (Saale)
 Tel./Fax: (03 45) 8 07 04 99
fjw@awo-halle-merseburg.de
 Leiter: Alexander Rackwitz

Stationäre Erziehungshilfe

Trakehnerstr. 20, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 6 81 67 13
 Fax: (03 45) 6 81 67 12
seh@awo-halle-merseburg.de
 Leiter: Holger Mantei

Kinderwohngruppe KiwiE

Trakehnerstr. 20, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 04 10 92
 Fax: (03 45) 8 04 10 93
kiwie@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Dorina Kern

Wohngruppe „Die Brücke“

Am Tulpenbrunnen 7, 06122 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 06 28 90
diebruecke@awo-halle-merseburg.de
 Leiterin: Andrea Weber

Kinderwohngruppe „Leuchtturm“

Unstrutstr. 19, 06124 Halle (Saale)
 Tel.: (03 45) 8 06 28 92
leuchtturm@awo-halle-merseburg.de
 Leiter: Martin Marquardt



Erziehungsfachstelle

Unstrutstr. 19, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 8 05 22 36
efst@awo-halle-merseburg.de
Leiterin: Heike Zorn

Orientierungswohnen

Unstrutstr. 13, 06122 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 4 78 98 93
ow@awo-halle-merseburg.de
Leiterin: Susanne Burdack

Integrative Tagesgruppe (ITG)

Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 8 06 31 94
Fax: (03 45) 6 91 64 13
itg@awo-halle-merseburg.de
Ansprechpartner: Holger Barz

Erziehungsberatung

Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 50 39 60
Fax: (03 45) 4 70 15 08
eb@awo-halle-merseburg.de
Leiterin: Katy Riesner

ARBAK-Jugend

Hallorenstr. 31a, 06122 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 9 60 29 65
Fax: 03 45) 8 05 98 15
arbak-jugend@awo-halle-merseburg.de
Leiterinnen: Kathi Berger, Daniela Bose

Suchtberatungsstelle

Trakehnerstr. 20, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 8 05 70 66
Fax: (03 45) 8 06 27 91
suchtberatung@awo-halle-merseburg.de
Leiter: Carsten Brandt

Außensprechtag in Querfurt

Kirchplan 1
Do. 12:00–15:00 Uhr

Suchtprävention Saalekreis

Sixtistr. 16a, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 25 92 06
suchtpraevention@awo-halle-merseburg.de
Mi. 09:00–12:00 und 13:00–17:00 Uhr
Fr. nach Absprache
Ansprechpartnerin: Claudia Hammer

Psychologische Fachberatung/Dienste

Trakehnerstr. 20, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 29 98 49 79
Fax: (03 45) 29 98 49 80
psych.fachberatung@awo-halle-merseburg.de
Leiterin: Angelika Jongen

Netzwerkstelle für Schulerfolg im Saalekreis

Sixtistr. 16a, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 25 92 01
Fax: (0 34 61) 25 92 02
netzwerk-schule-saalekreis@awo-halle-merseburg.de
Koordinatorin: Frauke Müller-Jacobi

Koordinierungsstelle

„Schulverweigerung – Die 2. Chance“
Sixtistr. 16a, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 25 92 03
Fax: (0 34 61) 25 92 02
2.chance@awo-halle-merseburg.de
Koordinatorin: Britta Schneider

Schulsozialarbeit

Förderschule mit Ausgleichsklassen „Christian Gotthilf Salzmann“, Halle-Neustadt
Ulrike Pilz
Tel.: (03 45) 8 05 93 04
sozialarbeit@salzmann-schule.de
www.salzmann-schule.de

Förderschule für Lernbehinderte

„Fröbelschule“, Halle-Neustadt
Juliane Nitschke
Tel.: (01 75) 7 47 27 77
ssa-froebel@awo-halle-merseburg.de

Förderschule für Lernbehinderte „Makarenkoschule“, Halle-Neustadt

Sabine Euler
Tel.: (01 75) 7 48 79 89
ssa-makarenko@awo-halle-merseburg.de

Goethe-Sekundarschule, Bad Lauchstädt

Madeleine Opitz
Tel.: (01 63) 1 60 13 32
ssa-goethe@awo-halle-merseburg.de

Sekundarschule „Am Petersberg“, Wallwitz

Steffi Hildebrandt
Tel.: (01 78) 1 49 93 32
steffi.hildebrandt-awo-schulsozialarbeit@web.de

Sekundarschule „Albrecht Dürer“, Merseburg

Mandy Dongmann
Tel.: (0 34 61) 21 08 21
sozialarbeit-duererschule@gmx.de

Förderschule für Lernbehinderte „Comeniuschule“, Halle

Anke Roloff
Tel.: (03 45) 56 32 89 46
sozialarbeit@comeniuschule-halle.de
www.comeniuschule-halle.de

AWO Kindertageseinrichtungen Halle (Saale) gGmbH

Geschäftsführung: Sylvia Plättner
Fachbereichsleiterin: Claudia Klektau
Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 6 91 63
Fax: (03 45) 6 91 64 13
regionalverband@awo-halle-merseburg.de

Kindertagesstätte „Goldener Gockel“

Traberstr. 17, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 8 04 29 31/ 32
kita-goldenergockel@t-online.de
Leiterin: Heike Schlegelmilch

SAKITA

Kita „Zwergenhaus“ Mo/Di
Tel.: (03 45) 7 76 92 89
Wettiner Str. 5, 06132 Halle (Saale)
Ansprechpartnerin: Franziska Prell

Kita „Goldener Gockel“ Mi/Do/Fr

Traberstr. 17, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 8 04 29 32
Ansprechpartnerin: Franziska Prell
sakita@awo-halle-merseburg.de

SDA Soziale Dienste

Arbeiterwohlfahrt gGmbH
Geschäftsführung: Sylvia Plättner
Fachbereichsleiterin: Claudia Klektau
Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 6 91 63
Fax: (03 45) 6 91 64 13
regionalverband@awo-halle-merseburg.de

Kindertagesstätte „Spatzennest“

Schloßstr. 9, 06193 Petersberg / OT Ostrau
Tel.: (03 46 00) 2 02 49
Fax: (03 46 00) 20 24 91
Leiterin: Silke Schulz

Kindertagesstätte „Villa Kunterbunt“

Götschetalstr. 36, 06193 Götschetal / OT Wallwitz
Tel./Fax: (03 46 06) 2 03 97
Leiterin: Susanne Tempel

Kindertagesstätte „Knirpsenvilla“

Schulberg 8, 06193 Petersberg / OT Morl
Tel.: (03 46 06) 3 66 83
Leiterin: Andrea Dressel

Kitas Merseburg

Sachbearbeiterin: Yvonne Kettler
Kita „Am Weinberg“
Di. 08:00–17:00 Uhr
Tel./Fax: (0 34 61) 24 87 34

Kindertagesstätte „Buratino“

Otto-Lilienthal-Str. 58a, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 52 55 68
Leiterin: Katrin Horn

Kindertagesstätte Meuschau

Dorfstr. 52, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 21 35 72
Leiterin: Rita Schmidt

Kindertagesstätte „Am Weinberg“

Weinberg 6b, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 21 20 50
Leiterin: Regina Peege

Kindertagesstätte Freimfelde

Knapendorfer Weg 92, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 72 22 04
Leiterin: Jutta Schwebke

Kindertagesstätte „Zwergenhäuschen“

Naumburger Str. 86, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 50 68 21
Leiterin: Ines Rum

Hort der Grundschule „Otto Lilienthal“

Otto-Lilienthal-Str. 32, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 54 75 68
Leiterin: Angelika Prade

Stiftung „humalios“ Stiftung der Arbeiterwohlfahrt Halle-Merseburg

Zerbster Str. 14, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 6 91 64 15
Fax: (03 45) 6 91 64 13
info@stiftung-humalios.de
Geschäftsführerin: Sylvia Plättner

AWO Ortsvereine/Stadtverbände**AWO Ortsverein Halle-Mitte**

Vorsitzender: Manfred Legler
Turmstr. 106, 06110 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 2 09 11 72

AWO Ortsverein Halle-Nord

Vorsitzende: Barbara Höckmann
Große Brunnenstr. 24, 06114 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 5 22 54 49

AWO Ortsverein Halle-West

Vorsitzender: Norwin Dorn
Teichstr. 1, 06124 Halle (Saale)
Tel.: (03 45) 8 05 13 53

AWO Stadtverband Leuna e. V.

Vorsitzende: Rita Eimann
Kirchgasse 7, 06237 Leuna
Tel.: (0 34 61) 81 38 97

AWO Stadtverband Merseburg e. V.

Vorsitzende: Dr. Verena Späth
Neumarkt 5, 06217 Merseburg
Tel.: (0 34 61) 23 19 41

AWO Ortsverein Mücheln e. V.

Vorsitzende: Christa Mehle
Schnellrodaer Str. 6, 06249 Mücheln
Tel.: (03 46 32) 2 33 97

(Stand: 2011-11)

